

Bürgermeister Dr. Michael Ludwig

Exzellenzen, hochgeschätzte Botschafterinnen und Botschafter, Herr Bundesminister, Frau Staatssekretärin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte Sie alle ganz herzlich begrüßen, besonders auch die Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer, die zu uns gekommen sind hier in den Festsaal des Wiener Rathauses; hier, wo viele Feierstunden stattfinden, viele sehr unterhaltsame Veranstaltungen – wie Bälle. Aber mir ist wichtig, dass hier auch Veranstaltungen stattfinden, die sich sehr intensiv auch mit unserer Geschichte auseinandersetzen – mit den vielen schönen Seiten unserer Geschichte, aber vor allem auch mit jenen Themen, über die wir nachdenken müssen - auch heutige Generationen! Und darum ist es schön zu sehen, dass auch so viele junge Menschen zu uns gekommen sind.

Und sie haben es erwähnt auch in ihren einleitenden Worten: Es sind auch viele Überlebende der Shoa bei uns. Ich möchte exemplarisch vielleicht nur – ergänzend zum Schicksal von Professor Arik Brauer, der unser Festredner ist – noch vielleicht drei weitere Namen erwähnen. Stellvertretend nämlich für die ganz unterschiedlichen Gruppierungen, die hier leiden mussten: Professorin Käthe Sasso, die im KZ Ravensbrück Bergen war, Univ.Prof. Katja Sturm-Schnabl, die in Kärnten von den Nazis inhaftiert wurde und Heinrich Elas – er hat im Untergrund in Wien überlebt. Und ein Zeitzeuge kann leider heute nicht mehr bei uns sein: Prof. Rudi Gelbard, der vor kurzem verstorben ist. Seine Witwe Inge ist heute bei uns und er hat uns – den Jüngeren – sehr viel mit auf den Weg gegeben. Und ich kann mich noch an einen Satz besonders erinnern, nämlich, dass er gesagt hat: „Das, was mich am meisten empört, ist, dass es heute noch Menschen gibt, die die Verbrechen der Nazis verharmlosen.“ Und da hat er recht! Und man musste es verbinden mit dem Auftrag: Niemals vergessen! – und dass man Maßnahmen setzt, dass sich solche furchtbaren Ereignisse – die schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte – nicht wiederholen.

Und einer der letzten Redner, die bei einer Veranstaltung des Vereines Freunde von Yad Vashem ist - Michael Köhlmeier, der berühmte Schriftsteller – hat gemeint: „Das große Böse kommt nicht in einem Schritt. Es kommt langsam, beginnt mit Ausgrenzung, mit Verächtlichmachung anderer Menschen.“ Er hat das bei der Gedenkveranstaltung vor dem internationalen Holocaustgedenktag gesagt, und das ist für uns alle, wie ich meine, auch ein Auftrag, in der Gegenwart sehr genau darauf zu achten, wo bestimmte Maßnahmen gesetzt werden, im Dialog, im politischen Diskurs, auch in den so genannten social medias – dort, wo man den Eindruck hat, dass alles erlaubt zu sein scheint. Und ich denke, dass es unsere gemeinsame Aufgabe sein wird, aller demokratischen Kräfte. Und deshalb werden wir alles daransetzen, um auch den Verein Yad Vashem zu unterstützen, denn das ist ja eine Gedenkstätte, die es seit 1953 gibt. Und wenn man diese Gedenkstätte besucht, kommt man nicht mehr unverändert zurück. Das prägt einen, wenn man diese furchtbaren Ereignisse des Naziregimes so komprimiert vor Augen geführt bekommt. Und das Positive an dieser Auseinandersetzung mit diesem Teil unserer Geschichte ist allerdings, dass eine große Vorstellung der Nazis nicht umgesetzt worden ist: Nämlich das europäische Judentum auszulöschen. Und das muss man deutlich sagen: Das ist den Nazis nicht gelungen, obwohl sie es tun wollten.

Und das müssen wir auch leben. Und deshalb ist es wichtig, die Erinnerungskultur zu pflegen in allen Bereichen: Von den Kindergärten, den Schulen bis zur Erwachsenenbildung – der Wiener Bildungsdirektor Himmer ist ja unter uns – oder auch der frühere Bundesminister Hundstorfer, der heute in anderen Funktionen sich um die Jugend bemüht. Aber neben der Erinnerungskultur müssen wir politische Verantwortliche vor allem darauf achten, dass die jüdische Gemeinde in Österreich in den verschiedensten Städten eine entsprechende Unterstützung bekommt um zu leben. Und wir haben uns das in Wien in den letzten Jahren sehr intensiv vorgenommen. Wir haben Kindergärten unterstützt, Schulen, Alterswohnhäuser, wir haben viele, auch kulturelle Möglichkeiten geschaffen, Hakoah unterstützt mit einer der modernsten Sportanlagen in unserer Stadt. Und ich bin eigentlich stolz, Bürgermeister einer Stadt zu sein, die – obwohl eine kleine Gemeinde – aber wahrscheinlich eine der lebendigsten jüdischen Gemeinden in ganz Europa hat. Darauf sind wir stolz! Das ist ein

gemeinsamer Verdienst der Israelitischen Kultusgemeinde, auch der politisch Verantwortlichen in der Stadt Wien, der Wiener Bevölkerung, die sich auch dieses Themas sehr annimmt. Und ich denke, das ist der beste Beweis dafür, dass die Nazis nicht gewonnen haben, dass das Judentum weiterhin bei uns lebt und auch einen großen Platz hat. Ich selbst habe mit Prof. Kurt Rosenkranz vor ziemlich genau 30 Jahren mitgewirkt, dass es ein jüdisches Institut für Erwachsenenbildung gibt, das floriert und wo es immer mehr Menschen gibt – nichtjüdischen Glaubens – die Interesse haben an der jüdischen Kultur: Aus Solidarität, aus Interesse. Und das ist natürlich auch ein Potential, aus dem wir schöpfen, wenn es darum geht, auch die Zukunft der jüdischen Gemeinde in Wien und vielen anderen österreichischen Städten abzusichern.

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, freue ich mich sehr, dass Sie heute gekommen sind. Ganz unter dem Motto: Es gilt nicht, Asche zu bewahren, sondern das Feuer voranzutragen. Und ich bedanke mich bei allen, die hier mitwirken, beim Freundeskreis ganz besonders und natürlich bei Frau Ulrike Schuster, der Generalsekretärin und dem Vorsitzenden Günther Schuster, aber auch allen anderen, die im Vorstand tätig sind und als Mitglieder und Sponsoren mitwirken. In diesem Sinne noch einmal ein herzliches Willkommen und ich wünsche dem Verein für die Ziele auch in Zukunft Alles Gute, ein herzliches Glück Auf!